

Einen Text exzerpieren - Didaktische Hinweise

Diese Grundtechnik der „Textverarbeitung“ sollten alle Schüler/innen beherrschen. Sie ist Voraussetzung für eine selbstständige Informationsgewinnung und schult das Textverständnis. Sie stellt zugleich die Basis für Klausuren, Referate, mündliche Prüfungen sowie für eine qualitative mündliche Mitarbeit dar.

Durch das gegenseitige Erklären des Textes (siehe: Einsatzmöglichkeiten) wird den Schülern und Schülerinnen zum einen Rückmeldung über die Qualität ihres Exzerptes gegeben. Ferner können sie selbst erproben, ob sie damit den Inhalt des Textes korrekt wiedergeben können. Der Erfolg hat zusätzlich motivierende Funktion.

Literatur:

KOLOSSA 2000 Bernd Kolossa, Methodentrainer. Arbeitsbuch für die Sekundarstufe II Gesellschaftswissenschaften, Cornelsen Berlin 2000, S. 92 - 95 (Kapitel: „Texte erfassen: Lesen - Markieren - Exzerpieren“).

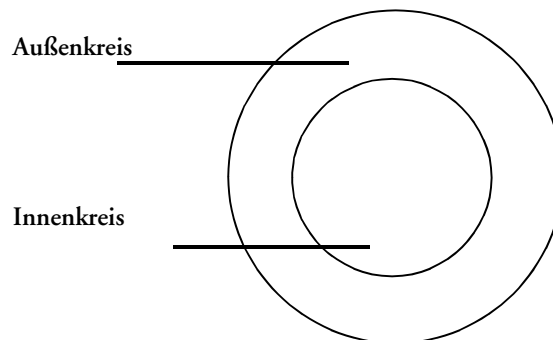
KLIPPERT 1999 Heinz Klippert, Methodentraining. Übungsbausteine für den Unterricht, Beltz Verlag, Weinheim und Basel, 1999.

Einen Text exzerpieren - Einsatzmöglichkeiten

Grundsätzlich kann diese Methode jederzeit eingesetzt werden, wenn es um das Verständnis und die eigenständige Auseinandersetzung mit Texten geht. Vor allem zur Vorbereitung auf Klausuren sollte die Methode gründlich geübt werden.

Das gegenseitige Vortragen der Texte kann auch in anderer Form erfolgen, zum Beispiel als „Doppelkreis-Methode“ (nach KLIPPERT 1999, S. 132). Dazu sind zwei Texte nötig. Diese werden jeweils an die Hälfte der Klasse/des Kurses ausgegeben. Die Schüler/innen werden beauftragt, zu den Texten Exzerpte anzufertigen. Dann werden zwei Stuhlkreise - ein Innen- und ein Außenkreis - gebildet. Mit einem Geräusch (Glocke o.ä.) wird die erste Runde eingeläutet, in der der Innenkreis dem Außenkreis seinen Text (A) erklärt. Das sollte nur fünf Minuten dauern. Dann rückt der Außenkreis einen Platz nach links weiter. Diese zweite Runde (Glocke!) dient nun der Kontrolle. Der Außenkreis gibt das gerade gehörte (die Schüler/innen sollten sich Notizen machen!) an den neuen Gegenüber weiter und dieser kontrolliert, ob alles richtig verstanden wurde. Nun folgt Runde drei: Der Außenkreis rutscht wieder einen Platz nach links weiter und das Ganze wiederholt sich nur mit dem anderen Text (B). Jetzt erklärt der Außenkreis dem Innenkreis seinen Text B. Wieder ist Runde vier als Kontrollrunde gedacht (Außenkreis rutscht eins weiter nach links), in der nun der Innenkreis das eben Gehörte an den neuen Gegenüber des Außenkreises wiedergibt.

Diese Vorgehensweise ist etwas aufwendiger, lohnt sich aber hin und wieder, da der Motivationsfaktor erprobtermaßen sehr hoch ist. Bei Einsatz der Doppelkreis-Methode ist es sinnvoll, die Exzerpte als Hausaufgabe zu stellen. Wenn die Schüler wissen, dass diese Methode ansteht, stellt sich eine stärkere Verpflichtung ein, die Hausaufgaben zu machen, da in diesem Fall das Unterlassen direkt auffällt.



Einen Text exzerpieren - Arbeitsblatt

Exzerpieren heißt, die wichtigsten Aussagen, Fakten oder Ideen eines Textes genau und übersichtlich schriftlich festzuhalten. Die so entstehende Kurzfassung des Textes nennt man „Exzerpt“.

Vorgehensweise:

- Verschaffe dir zunächst einen Überblick über den Text. Worum geht es überhaupt? Das ist das Thema und die Überschrift des Exzerptes.
- Lies den Text und untergliedere ihn in Abschnitte.
- Gehe den Text jetzt noch einmal Abschnitt für Abschnitt durch, frage nach dem Thema des Abschnitts und dem, was über das Thema ausgesagt wird. Dies schreibst du auf, am besten in eigenen Worten; wenn es eine besonders wichtige Passage ist als wörtliches Zitat. (Wichtig: Erst den ganzen Abschnitt lesen und dann zusammenfassen, sonst bleibt man zu nah am Text und schreibt ihn ab).
- Wenn das Exzerpt fertig ist, trage deinem Nachbarn bzw. deiner Nachbarin den Inhalt des Textes nur mit Hilfe des Exzerptes vor. Er oder sie kann dann kontrollieren, ob du alles wichtige bedacht hast. Danach verfährt ihr umgekehrt.

Volkssouveränität: direkte Demokratie oder Repräsentativsystem?

Fragt man nach den einzelnen Elementen, aus denen ein demokratisches Gemeinwesen aufgebaut ist, dann stößt man auf den Satz, dass Demokratie Herrschaft des Volkes sei. (...) Dass alle Staatsgewalt vom Volke ausgeht, bedeutet freilich nicht, dass das Volk auch selbst regiert und bei allen Einzelheiten der politischen Entscheidungen mitwirkt, selbst wenn das in der formalen Konsequenz des demokratischen Gedankens läge. Nur auf diese Weise ließe sich ja verwirklichen, dass der Bürger allein seinen eigenen Gesetzen und Befehlen gehorchen müsste und insofern wirklich frei bliebe. Aber diese Identität der Regierenden und Regierten hat es im strengen Sinne des Wortes nie wirklich gegeben, obwohl die historischen Frühformen der Demokratie im antiken Griechenland an Modellen einer "direkten Demokratie" orientiert waren und noch Rousseau nur diese als Demokratie gelten lassen wollte. Doch die direkte Demokratie war nur unter zwei Voraussetzungen denkbar.

Einmal mußte es sich um einen sozial homogenen, kleinen, überschaubaren Staat, in der Regel einen Stadtstaat, handeln, so dass alle Bürger an einem Ort sich versammeln und miteinander diskutieren und Beschlüsse fassen konnten. Dies Erfordernis veranlasste Aristoteles dazu, als ideale Größe eines Staates denjenigen Bereich festzulegen, den die Stimme eines Ausrufers gerade noch durchdringen könnte. Daneben aber galt als Voraussetzung der direkten Demokratie eine enge Begrenzung und klare Übersichtlichkeit der Staatsaufgaben. Der einzelne Bürger kann ja nur über Fragen mitentscheiden, die er wirklich zu beurteilen und in ihren Konsequenzen zu erkennen vermag. Das mochte im Rahmen einer Stadt oder eines Schweizer Landkantons, wo fast jeder jeden kennt, in den vorindustriellen Zeiten mehr oder weniger unabhängiger Kleinstaaten noch angehen. Im modernen Großflächenstaat aber sind solche Voraussetzungen nicht mehr gegeben. (...)

Wenn so aus äußeren und inneren Gründen die Regierung des Volkes durch das Volk in unserer Zeit eine Unmöglichkeit ist, dann bleibt als Konkretisierung der Volkssouveränität vor allem die Wahl von Vertretungskörperschaften oder Repräsentanten, die dann die Regierung nach dem Willen des Volkes und mit seiner Zustimmung verantwortlich führen. Die Entscheidung der detaillierten Sachfragen wird gewählten Vertretern überlassen; der Wähler hat nur zwischen den ihm von den Parteien präsentierten Kandidaten zu entscheiden und diejenigen auszuwählen, von denen er in der Regel aufgrund ihrer Parteizugehörigkeit glaubt, dass sie die Politik im Sinne seiner Überzeugung und Interessen führen werden. Wer freilich durch den Akt der Wahl dem Willen des Volkes Geltung verschaffen und so die Wahl zum entscheidenden Instrument einer Konkretisierung der Volkssouveränität machen will, muß gewisse unabdingbare Forderungen stellen."

Aus: W. Besson/G. Jasper: Das Leitbild der modernen Demokratie. Bauelemente einer freiheitlichen Staatsordnung. Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 300, überarb. und aktual. Neuauflage, Bonn 1990, S. 23 ff.)

Quelle: Wolfgang Sander, Wahlanalyse und Wahlprognose im Unterricht. Handlungsorientierter Computereinsatz im Politikunterricht der Sekundarstufe. Sachinformationen, Planungsvorschläge, Arbeitsmaterialien, Bonn 1998, S. 131, M 02.04.